

Rudolf Bergmann,  
Julia Hallenkamp-Lumpe,  
Stefan Kötz

Früh-  
mittelalter

## Die Kirchortwüstung Papenheim in der Warburger Börde

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

2,4 km nordwestlich von Warburg gelegen, nahm Papenheim eine durch die Topografie nicht weiter vorgezeichnete gewässerferne Lage ein. Aus Karten des 19. Jahrhunderts kann

abgeleitet werden, dass eine Trassenführung des für den Export von Eisenerzeugnissen aus dem Sauerland in den oberen Weserraum und an die Weser bedeutsamen Eiserverweges durch

**Abb. 1** Der Kirchengrundriss von Papenheim im Luftbild (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).



**Abb. 2** Hinweise auf eine kaiserzeitliche Bleiverarbeitung im Umfeld der Ortsstelle Papenheim geben trapezoide Barren und andere Bleireste, welche die lizenzierten Sondengänger Walter Ehls, Ralf Bley Müller und Michael Velten gefunden haben (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Pesch).



den Ort verlief. Papenheim ist 1190 ersterwähnt. Es gehörte zu einem Halbring von Warburg umgebenden ländlichen Siedlungen mit heim-Ortsnamen, von denen angenommen wird, dass sie um 800 oder wenig früher zum Schutz des Zentralortes Warburg angelegt worden waren.

Die ehemals in Papenheim bestehende Kirche mit St.-Jacobus-maior-Patrozinium ist im 14. Jahrhundert mehrfach genannt: 1322 wirkte an ihr Rudolph von Calenberg als Pfarrer, und noch 1424 ist Otto von Falkinbergh als Pastor zu Papinheym bezeugt. Die Kirchenruine hatte sich längere Zeit als Landmarke in der weithin baumarmen Bördenlandschaft erhalten und ist noch auf der im Jahr 1620 angefertigten Gigas-Karte des Hochstifts Paderborn mit einer Kirchensignatur eingetragen. Ihre Lage im Gelände ist heute an einem Schutthügel erkennbar. Im Luftbild zeichnen sich die Fundamentierungen der Kirche deutlich ab (Abb. 1). Die nach Berke etwa 15 m bis 16 m breite Kirche mit wahrscheinlich zwei-jochigem Schiff und einem Seitenschiff im Norden

besaß einen schwach gegenüber dem Schiff eingezogenen Chor. Westlich des Schiffs sind die Strukturen eines rechteckigen Fundaments erkennbar, das mit ca. 5 m bis 6 m Breite etwa gleich breit wie das Schiff war und zu einem Vorläuferbau oder Turm gehören könnte. Im Umfeld der Kirche treten Abbruchschuttschichten mit Kalkmörtelbrocken, Funden von Dachziegeln des Typs Mönch und Nonne sowie Schieferschutt auf, die weitgehend verhindern dürften, dass ältere Fundhorizonte vom Pflügen erfasst werden. Ein aufgefundener

Zapfhahn könnte darauf hinweisen, dass sich im Ort mit seinen sich überkreuzenden historischen Wegeverbindungen ein Gasthaus befand.

Von aufgegebenen ländlichen Siedlungen liegt häufig nur keramisches Fundmaterial vor. Im Fall von Papenheim umfasst es eine Zeitspanne vom 9. Jahrhundert bis in das ausgehende Spätmittelalter, wobei der geringe Anteil aufgefundener Fragmente monochrom grün glasierter Gefäße darauf hindeutet, dass im 15. Jahrhundert wahrscheinlich

Abb. 3 Beispiele für das Spektrum der Sondenfunde von der Kaiser- und Völkerwanderungszeit bis ins 7. Jahrhundert von der Ortsstelle Papenheim. Finder: 1–9, 12–15: Walter Ehls; 10–11: Stefan Drese (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/ C. Hildebrand, A. Madziala).





**Abb. 4** Beispiele für das Spektrum der Sondenfunde vom 8. bis 12. Jahrhundert von der Ortsstelle Papenheim. Finder: 1–5, 7–10, 14–17, 20: Walter Ehls; 6, 11: Michael Velten; 12–13, 18–19: Stefan Drese (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand, A. Madziala).

nur noch eine Restbesiedlung des Ortes bestand. Die nachfolgend angeführten Funde beweisen jedoch, dass über die Lesekeramik gewonnene Angaben zur Besiedlungsdauer sehr ausschnitthaft sein können. Denn aus dem Umfeld der Kirchenstelle und bis in etwa 600m Entfernung von ihr stammen zahlreiche Sondenfunde.

Erhellend für die Lage an einem Fernweg sind kaiserzeitliche trapezförmige Bleibarren und weitere Überreste der Bleiverarbeitung (Abb. 2). Zwei Augenfibeln reichen bereits in das 1. Jahrhundert n. Chr. zurück; eine Soldatenfibel des 1./2. Jahrhunderts ist wenig jün-

ger. Weiter sind eine Rahmenscheibenfibel des 2./3. Jahrhunderts, eine vermutlich kaiserzeitliche Fischfibel (Abb. 3, 1) und ein möglicher Fehlguss einer Hasenfibel anzuführen.

Während die Völkerwanderungszeit nur mit einem Schnallenbeschlag (Abb. 3, 2), einem Gürtelösenbeschlag (Abb. 3, 3), einer Haarnadel (Abb. 3, 4) und einem Schnallendorn (Abb. 3, 5) belegt ist, nehmen die Funde danach deutlich zu. Für das 5./6. Jahrhundert sind eine Bügelfibel (Abb. 3, 6) und ein mögliches Halbfabrikat einer Bügelfibel zu nennen. Das 6. Jahrhundert ist mit einem Schnallendorn (Abb. 3, 7), einer Gürtelhafte (Abb. 3, 8)

und einer Bügelfibel (Abb. 3, 9) und das 6./7. Jahrhundert mit verschiedenen Schnallen mit festem Beschlag (Abb. 3, 10), Beschlägen (Abb. 3, 11) und Riemenzungen (Abb. 3, 12) vertreten. Für das 7. Jahrhundert sind schließlich der Ösenbeschlag einer Spathagarnitur (Abb. 3, 13), ein kerbschnittverzierter Beschlag, eine gleicharmige Fibel (Abb. 3, 14) und eine weitere Schnalle mit festem Beschlag (Abb. 3, 15) anzuführen.

Karolingerzeitliche Funde sind eine Scheibefibel mit Perlrund und rückblickendem Vierfüßer des 8. Jahrhunderts (Abb. 4, 1), zwei Kreuzfibeln des späten 8./9. Jahrhunderts (Abb. 4, 2, 3), eine Doppelheiligenfibel (Abb. 4, 4) und eine massive Rechteckfibel mit Eckrundeln des 9. Jahrhunderts (Abb. 4, 5). Ein emailierter Rechteckbeschlag, eine Rechteckfibel (Abb. 4, 6), eine Lunulafibel (Abb. 4, 7), verschiedene Peltafibeln (Abb. 4, 8, 9) und die Kreuzemailscheibefibeln (Abb. 4, 10, 11) gehören dem 9./10. Jahrhundert an. Wohl aus der späten Karolingerzeit stammt ein kerbschnitt-



Abb. 5 Das Pektoralkreuz aus der Zeit um 1000 fand der lizenzierte Sonden-gänger Stefan Drese nur wenige Hundert Meter vom Standort der ehemali-gen Kirche von Papenheim entfernt (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ A. Madziala).

verzierter Schwertgurtbeschlag (Abb. 4, 12); eine Rechteckfibel des 10. Jahrhunderts (Abb. 4, 13) leitet zu den nächstjüngeren Funden über.

Für das 10./11. Jahrhundert liegen eine Plateauscheibefibel mit rückwärts blickendem Vierfüßer in Agnus-Dei-Varian-



Abb. 6 Auswahl der Münz-funde von der Ortsstelle Papenheim. Finder: 1: Michael Velten; 2–5, 7: Walter Ehls; 6: Ralf Bley-müller (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Kötz).

te (Abb. 4, 14), zwei löwenartige Tierfibeln (Abb. 4, 15), eine Rosetten- und eine Rädchenfibel sowie drei qualitativ sehr unterschiedliche Halbmondhohrings (Abb. 4, 16–18) vor. Aus der Zeit um 1000 datiert ein vergleichsweise hochwertig gearbeitetes Kruzifix aus Bronze (Abb. 5). Eine weitere Kreuzfibel (Abb. 4, 19), eine Buchschließe (Abb. 4, 20) und eine Ringfibel des 11./12. Jahrhunderts schließen mit einer nur allgemein hoch- bis spätmittelalterlich zu datierenden schlichten Ringfibel und zwei groben Bleikruzifixen sowie einem spätmittelalterlichen Pilgerzeichen das hier zu nennende Fundspektrum ab.

Die Münzfunde setzen mit einem Denar der Römischen Republik von 88 v. Chr. unter C. Marcius Censorinus ein (Abb. 6, 1), gefolgt von einem Denar des Augustus für Tiberius aus Lyon von 13/14 n. Chr. Beide dürften aber erst später, vielleicht mit einem Denar des Antoninus Pius von 150/151, hierhergekommen sein: Im 2. Jahrhundert kann im Einzugsgebiet wichtiger Handelswege durchaus eine gewisse Münzgeldwirtschaft, die auch auf ältere Prägungen zurückgriff, angenommen werden. Eine Falschmünze (wohl Bronzegeguss, verzinkt) zu einem Denar des Marcus Aurelius von 161/180 wurde gelocht, also als Schmuck verwendet (Abb. 6, 2). Darauf, dass römische Münzen jenseits der Reichsgrenzen auch als bloßes Metall, als Rohstoff, gelten konnten, mag ein Segment eines Sesterzes des 1./2. Jahrhunderts hindeuten. Von Constantin I. und Söhnen gibt es fünf Typen Folles aus Trier und Lyon, meist der 330/340er-Jahre – einmal mehr bezeugt dieses Kleingeld auch in der Region die Normalität von Münzen bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts. Dazu passt auch eine Imitation(?) einer Maiorina des Constans von 348/350, die ebenfalls gelocht ist (Abb. 6, 3), während ein byzantinisches Decanummium Justinians I. aus Salona (Dalmatien) von 552/553 bereits Kuriositätenwert besitzt (Abb. 6, 4). Die Münzen deuten wie die übrigen Funde auf eine jahrhundertelange Siedlungstätigkeit an einem intensiv genutzten Fernweg.

Bedingt durch die allgemeine münz- und geldgeschichtliche Entwicklung folgen weitere Münzfunde erst spät. Typisch sind zwei leicht unterschiedliche Pfennige vom Colonia-Typ des späteren 11. und früheren 12. Jahrhunderts (Abb. 6, 5); sie gehören aber zu den schweren Prägungen aus Soest, nicht zu den leichteren aus Südostwestfalen/Nordhessen. Das Spätmittelalter vertreten dann die ost-

westfälischen Pfennige des späteren 13. und früheren 14. Jahrhunderts: drei der Corveyer Äbte aus Volkmarsen (Abb. 6, 6) und drei der Paderborner Bischöfe aus Brakel, Hofgeismar und Warburg (Abb. 6, 7). Die Funde spiegeln ausschnitthaft den Münzumsatz zur Zeit der Siedlung und geben einen weiteren Anhaltspunkt für deren einsetzendes Wüstfallen.

### Summary

Based on the finds recovered from Papenheim, we can presume that the settlement was continuously inhabited at least from the 5<sup>th</sup>/6<sup>th</sup> to the 15<sup>th</sup> centuries. The placename itself suggests that the rural settlement served a specific function as a central place with a church. As a consequence it can only date from around AD 800 or perhaps a little earlier, during or after the Christianisation of North Hesse or the Westphalian Hessengo. Therefore Papenheim must have had a different name originally, making it a classic example of a rural locality being renamed during the Carolingian period.

### Samenvatting

Vondsten bewijzen dat er in Papenheim bewoningscontinuïteit was van de vijfde/zesde eeuw tot in de vijftiende eeuw. De plaatsnaam duidt op een centrumfunctie als kerkdorp. Deze kan pas rond 800 zijn ontstaan tijdens of na de kerstening van Noord-Hessen, respectievelijk de Westfaalse Hessengouw. Papenheim moet daarom ooit een andere naam gehad hebben. Het is een klassiek voorbeeld van de naamsverandering van een landelijke nederzetting in de Karolingische tijd.

### Literatur

**Rudolf Bergmann**, Die Besiedlung der Warburger Börde und ihrer Randlandschaften im Mittelalter. In: Thomas Otten/Hansgerd Hellenkemper/Jürgen Kunow/Michael M. Rind (Hrsg.), Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskat. Köln, Herne. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 9 (Köln 2010) 201–203. – **Antje Sander/Stephan Berke**, Der Kirchen Grundriss von +Papenheim bei Warburg. In: Bendix Trier (Hrsg.), Archäologie aus der Luft. Sechs Jahre Luftbildarchäologie in Westfalen (Münster 1989) 94–95.